

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Chronik des Corps Frisia Karlsruhe**

**Schüler, Hans**

**Hamburg, 1900**

1892 bis 1900

[urn:nbn:de:bsz:31-289906](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-289906)

## 1892 bis 1900.

Mit Schluß des Sommer-Semesters 1892 verließ eine Reihe Inactiver, darunter auch einige ältere, wie Stolz, Kutsche, Schüler und Bromberg, Karlsruhe, und doppelt wehmüthig erklang das alte Lied:

„Bemooster Bursche zieh' ich aus, Ade!“

Ein Theil ging nach Erlangen, die Uebrigen meistens nach Charlottenburg. Von dieser Zeit an wurde von Inactiven fast ausnahmslos die letztere Hochschule bevorzugt; das großstädtische Leben dort übte auf Alle, die das specifisch studentische Treiben, wie es wohl von allen technischen Hochschulen in Karlsruhe noch am meisten ausgeprägt ist, zur Genüge genossen hatten, einen unwiderstehlichen Reiz; auch berühmte Professoren, wie Müller-Breslau, Reuleaux, Riedler, Slaby bewiesen große Anziehungskraft. Die inactiven W. S. C.-Studenten in Charlottenburg bildeten ziemlich ausnahmslos eine Vereinigung, „das rostende Schwert“, in der es recht burschikos herging. Nur hin und wieder verließ sich ein Inactiver nach München, Aachen, Hannover, Dresden, Stuttgart, Darmstadt; häufiger noch nach Heidelberg, um dort zu promoviren.

Da außerdem mehrere Active inactiv wurden, so war der Bestand zu Anfang des Winter-Semesters 1892/93 mit 8 Activen nur recht schwach. — Aber:

„Wenn die alten Gäste sterben,  
Kommen neue in das Haus!“

Frisia bewährte ihre alte Anziehungskraft, und der Activbestand stieg in Kurzem wieder auf die normale Höhe, blieb allerdings zeitweise hinter dem der Vorjahre zurück.

Es ist sicher ein gutes Zeichen, daß der starke Abgang gerade der tonangebenden älteren Leute, die dem Corps in allen schwierigen Tagen mit Rath und That zur Seite gestanden und zum nicht geringen Theil die neue Blüthe Frisia's herbeigeführt hatten, zunächst keinen nachtheiligen Einfluß auf das Corps ausübte. Die Eintracht im Inneren ließ nichts zu wünschen übrig, die Stellung im S. C. blieb vorzüglich, und gesellschaftlich war womöglich noch eine Hebung des Ansehens zu verzeichnen.

In früheren Jahren hatte vielfach eine mehr oder weniger ausgesprochene Abneigung gegen die officiële Pflege gesellschaftlicher Beziehungen bestanden; man glaubte wohl, daß dadurch das Interesse des Einzelnen an Frisia's Wohlergehen gemindert werden

könnte. Aber die neue Zeit brachte andere Ideen und Anschauungen, denen sich auch die Corps, wollten sie nicht in's Hintertreffen gerathen, kaum entziehen konnten. Der in den vorigen Semestern begonnene Besuch der Välle der Museums- und der Bären-Gesellschaft, den beiden vornehmsten derartigen Vereinigungen Karlsruhe's, wurde eifrig fortgesetzt.

Im Winter-Semester 1892/93 fanden zuerst mehrere Male im Semester sogenannte „Corpsfränzchen“, in der Regel im Hotel Erbprinz, statt, auf denen es sehr flott und fidel zuging. Im Sommer folgten dann „Ausflüge mit Damen“, die in der gleichen Weise verliefen. Diese Sitte hat sich unverändert bis heute erhalten und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Da die geringfügigen Kosten sofort auf alle Theilnehmer, auch auf die Familien, repartirt werden, so machen sie sich für die Activen nicht sehr fühlbar und die Gesellschaftskreise übernehmen keinerlei Verpflichtungen. Immerhin mehrten sich naturgemäß die Einladungen zu Privatgesellschaften und dadurch ganz allgemein die Beziehungen zur Karlsruher Gesellschaft. Die vielen Karlsruher, die seit jener Zeit bei Frisia activ geworden sind, und den ersten Gesellschaftskreisen der Stadt entstammen, liefern den Beweis dafür, wie sehr durch die Zunahme der geselligen Beziehungen das Ansehen Frisia's in der Bürgerschaft gewachsen ist.

Doch auch auf das innere Leben übt der gesellige Verkehr einen günstigen Einfluß aus und hindert das Aufkommen eines allzu burschikosen Tones, wie er früher wohl manchmal üblich war. Die Erlernung und Beherrschung der gesellschaftlichen Formen liegt auch im Sinne der Corpserziehung, daher hat auch das Corps ein Interesse an der Pflege solcher Beziehungen. Für den jungen Activen ergiebt sich noch ein fernerer Vortheil, wenn er den fröhlichen Spruch: „Auch von Lieb' umgeben ist's Studentenleben“ zunächst im Familienverkehr harmlos bethätigen kann: er entgeht dadurch mancher anderen Gefahr.

Zuweilen zeitigte in der Folge der Familienverkehr allerdings auch Nachtheile. Weibliche Einflüsse machten sich zuweilen bis in das Heiligthum des C. C. hinein geltend; Verstimmungen und Zwiespalt im Inneren des Corps waren die Folge. Auch die Pflege der Mensur und der Besuch der Kneipe litt manchmal unter allzugroßer Tanzlust, sodaß der C. C. energisch Remedur schaffen mußte. Doch traten solche Erscheinungen in der Regel nur vorübergehend auf; der gesunde Sinn, der bei Frisia herrschte, wurde ihrer bald wieder Herr. Immerhin geht daraus hervor, daß auch die geselligen Beziehungen ihre Grenze haben müssen, wenn sie nicht Unheil stiften sollen; ein Corps ist eben kein Tanzclub! Die Zunahme des Verkehrs in Gesellschaften führte übrigens Mitte der 90er Jahre gerade so wie früher in Durlach zur Verlobung und Heirath mehrerer Mitglieder mit Töchtern Karlsruhe's.

Der Activbestand war während der ganzen Periode 1892—1900 befriedigend zu nennen; er hob sich 1894 auf 17, blieb dann einige Jahre ziemlich gleichmäßig auf

12—15 stehen und stieg im Winter-Semester 1899/1900 auf 22 Active. Dazu kamen noch immer ca. 5 bis 10 Inactive am Orte, sodaß die Gesamtzahl der Friesen in Karlsruhe stets 18 bis 25, im letzten Semester sogar 32 betrug. Großen Schmerz bereitete das Ableben zweier jüngerer Corpsbrüder, Bruno Netke 1894 und Graf A. v. Tiefenhausen 1896. Einen werthvollen Rückhalt hatte das Corps bis 1899 an Kutsche, der 1895 wieder nach Karlsruhe kam und in letzter Zeit Assistent bei Professor Engler war.

Es lassen sich in der Zeit, welche dieser Abschnitt behandelt, sehr deutlich 3 Perioden unterscheiden; die erste, etwa bis 1894 reichende, bot auf allen Gebieten des Corpslebens ein erfreuliches Bild; dann trat vorübergehend ein bedauerlicher Rückgang ein. Die Stellung Frisia's war damals weder im S. C. noch in mancher anderen Beziehung so wie früher. Diese Erscheinung war wohl als Rückschlag der glänzenden Entwicklung um das Jahr 1890 anzusehen; gerade die Vollendung, die damals erreicht war, barg schon den Keim des Niederganges in sich; die vielen Verschärfungen jener Jahre zeitigten einen Geist gegenseitiger Ueberwachung, der, auf die Spitze getrieben, die bei den Friesen schon vorhandene Unverträglichkeit bei den Burschen geradezu zu einer Calamität machte. Fortwährende Bestrafungen waren die Folge und das Leben im Inneren wie das Auftreten nach Außen litt darunter.

Seit etwa 1896 trat hierin eine sichtliche Besserung ein; eine andere Generation kam an's Ruder und die Herzlichkeit und Freundschaft im Umgang mit einander wurden wieder so intim wie zuvor. Gleichzeitig hob sich auch das Ansehen Frisia's nach außen wieder auf die frühere Höhe, und heute nimmt das Corps eine Stellung im S. C., der Gesellschaft und Studentenschaft ein, die sich jeder früheren Periode an die Seite stellen kann, und auf die alle Generationen mit berechtigtem Stolz blicken dürfen.

Die Ausgestaltung der inneren Einrichtungen hielt mit der übrigen Entwicklung des Corps gleichen Schritt. In den Jahren 1892—94 wurde noch Manches vervollkommenet. Zunächst wurde 1893 die progressive Besteuerung der Activen je nach der Höhe des Wechsels mit 8 bis 15 pCt. desselben eingeführt. Danach wird z. B. von M 100 nur ein Beitrag von M 8 und von M 200 ein solcher von M 30 entrichtet.

Dem früher so häufig hervorgetretenen Uebelstande, daß alte Herren noch Corpsschulden hatten und durch säumige oder gänzlich unterlassene Abzahlung das Corps selbst in Schulden stürzten, sollte durch die Bestimmung vorgebeugt werden, daß Niemand vor Abtragung der Corpsschulden a. H. werden konnte; im Sommer-Semester 1893 wurde festgesetzt, daß schon bei der Inactivirung das Band nicht vor Abzahlung der Corpsschulden verliehen werden soll.

Indessen hinderten diese Bestimmungen nicht, daß in den folgenden Jahren eine zunehmende Verschlechterung der Finanzlage eintrat; es wurde theilweise recht flott

gelebt, die Einzelnen machten Schulden und konnten ihren Verpflichtungen gegen das Corps nur mangelhaft nachkommen. Ferner trat in Folge der vielen Bestrafungen ein häufiger Chargenwechsel ein, der im Zusammenhang mit der damals herrschenden Unbehaglichkeit und Unlust im inneren Leben einer gewissenhaften Buchführung hinderlich war. Die Verschuldung des Corps erreichte schließlich einen solchen Grad, daß 1896 nur durch Sammlung eines erheblichen Betrages (ca. M 4000) seitens der alten Herren ernste Folgen verhütet werden konnten.

Um solchen Rückschlägen nach Möglichkeit vorzubeugen, wurde dann als zulässiger Maximalbetrag für Corpsschulden M 75 festgesetzt. Bei Ueberschreitung dieser Grenze soll den Schuldner bis zur Bezahlung geschärfte Dimission treffen, und im Unterlassungsfalle der Bestrafung sind die Chargierten dem Corps gegenüber für den Eingang der Gelder persönlich haftbar.

Bei dieser Gelegenheit wurde durch Mönkemöllers dankenswerthe Bemühungen eine gründliche Reform des Rechnungswesens durchgeführt; die a. H.-Kasse zahlte dem C. C. seit jener Zeit größere Beiträge. Diese Reorganisation war von guter Wirkung. Mit der zunehmenden Besserung der übrigen Verhältnisse im Corps hoben sich auch die Finanzen, und heute steht das Corps völlig schuldenfrei da.

Merkwürdig ist es, daß fast alle Jahrzehnt die Klage über schlechte Kassenverhältnisse wiederkehrt; keine der drei Währungen, welche Teutonia-frisia erlebt hat, weder die lateinische in Zürich, noch die alte oder die neue Reichswährung in Karlsruhe hat einen günstigen Einfluß gehabt und Franc, Gulden und Mark haben häufig genug in wunderbarer Uebereinstimmung durch Abwesenheit in der Kasse gegläntzt.

Bezüglich Inactiver o. B. wurde 1892/93 festgelegt, daß sie nicht vor Ablauf von 6 in der Praxis verbrachten Semestern philistrit werden können, wobei ihnen dann, falls sonst alle Bedingungen erfüllt sind und sie auch fern von Karlsruhe Interesse für das Corps an den Tag gelegt haben, das Band zurückgegeben wird, da die Einrichtung von alten Herren ohne Band vernünftigerweise bei Frisia nicht besteht. Auf Antrag alter Herren wurde der C. C. 1898 verpflichtet, vor der Philistritung auswärtiger Inactiver das Urtheil derjenigen Corpsbrüder einzuholen, welche mit ihnen seit ihrem Fortgang aus Karlsruhe verkehrt haben.

Eine schwere Strafe, welche über einen a. H. verhängt werden mußte, gab auf dem F. C. C. 1894 Veranlassung zu dem Beschlusse, daß die Jurisdiction über alle Mitglieder einzig und allein dem activen C. C. zustehe, und zwar bei einer Klage gegen alte Herren nur auf Grund eines Gutachtens einer ad hoc einzuberufenden a. H.-Commission. Diese Einrichtung hat sich schon in geschäftlichen Angelegenheiten, deren sachgemäße Beurtheilung Activen kaum möglich ist, als sehr zweckmäßig erwiesen.

Um älteren Leuten den Eintritt in das Corps zu erleichtern, wurde die 1892 beschlossene Festlegung der Renoncenzeit auf mindestens ein Semester aufgehoben. In Wirklichkeit kam dadurch wieder die alte Züricher Einrichtung des Unterschiedes zwischen „Renoncen“ und „Füchsen“ zur Geltung (siehe S. 16), ohne daß man ihn indessen so klar wie damals zum Ausdruck brachte. Es kam indessen auch von da ab nur selten eine Abweichung von der alten Sitte, die Füchse erst in der Mitte des zweiten Semesters zu recipiren, vor; die Forderung von 3 Fuchspartien war dem in der Regel schon hinderlich.

Eine wesentlich veränderte Stellung erhielten die Conkneipanten 1895 in Folge des im gleichen Jahre eingeführten neuen Hochschulstatutes. Durch dieses Statut wurde die Gleichstellung der Karlsruher Hochschule mit den Universitäten, die im Wesentlichen schon seit Langem bestand und u. A. seit 1877 durch die jeweilige Berufung eines Professors in die erste Kammer documentirt war, auch äußerlich durch Verleihung der Bezeichnungen Rector und Senat dargethan. Gleichzeitig erschwerte man die Aufnahmebedingungen durch die Forderung längerer Praxis nach Erlangung der Berechtigung zum einjährigen Dienst.

Die Corps verpflichteten sich auf Wunsch des Rectors, in Zukunft nur Vollstudirende als wirkliche Mitglieder aufzunehmen. Dadurch kam es, daß Neueintretende, welche den Aufnahmebedingungen nicht ganz entsprachen und Hospitanten wurden, aber doch voll activ werden wollten, vorerst nur als Conkneipanten Aufnahme finden konnten. In der Regel erhielten sie bei erfolgreichem Collegbesuch nach einigen Semestern die Eigenschaft als Vollstudirende und wurden dann im Corps Füchse bezw. Burschen. Es ist interessant, daß auch mit dieser Aenderung wieder die gleiche Einrichtung bezüglich der Stellung der Conkneipanten im Corps geschaffen wurde, wie sie bis 1865 in Zürich bestanden hat.

Im Anschluß an die Bestrebungen auf Aenderung der Ansprüche bezüglich der Vorbildung gelangte 1896 auf Anregung v. Schauenburg's die Frage zur Erörterung, ob es rathsam sei, das Maturitätsprincip bei Aufnahme neuer Mitglieder der Frista einzuführen. Früher bestand das Corps zum kleineren Theile aus Maturi und zum größeren aus Immaturi. In den letzten Jahren hat sich der Eintritt von Maturi namentlich in Folge des vermehrten Zuganges aus Süddeutschland, woselbst die Ablegung der Abiturs allgemeiner üblich ist, gehoben. Die Immaturi sind in der Regel Studirende des Maschinenbaues und haben sich nach Erlangung der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst oder der Primareise einer neunstufigen Anstalt die für das Studium auf einer technischen Hochschule erforderliche specielle Vorbildung in mehrjähriger praktischer Thätigkeit und durch den Besuch gewerblicher Mittelschulen angeeignet.

Für diese letztere Vorbildungsart fehlt im Gegensatz zu der ersteren die feststehende Form; es kann kein Examen abgelegt werden, und damit entbehrt sie der „staatlichen

Abstempelung", wie Fürst Bismarck sich einmal ausdrückte, welche nun einmal bei den höheren Berufen gern gesehen wird. Aber die Schuld hieran trifft doch höchstens den Staat, da er nicht für geeignete Einrichtungen Sorge trägt, und es wäre ungerecht, diejenigen darunter leiden zu lassen, denen die unvollkommenen und für die Vorbildung des Technikers noch immer recht ungeeigneten staatlichen Bildungsanstalten nicht genügen.

Für Jemand, der später nicht Beamter werden will, sondern in die Privatindustrie u. zu treten beabsichtigt, ist eine mehr practische Vorbildung gewiß nützlicher; daß dieselbe auch in wissenschaftlicher Beziehung nicht hinderlich ist, beweisen viele bedeutende Männer, welche sie genossen haben, und daß sie dem Corps nicht schadet, beweist wohl der Umstand, daß in manchen Jahren, in denen es an Abiturienten nicht mangelte, die Chargirten häufig den Nichtabiturienten entnommen wurden.

Dem Corps liegt schließlich in erster Linie an guter Erziehung in der Familie, und für die Pflege vornehmer Gesinnung, dieser Hauptaufgabe der Corps, ist das Maturum nicht erforderlich; das zeigt das preussische Officiercorps und das Corpsswesen auf den Universitäten, das ebenfalls mit wenigen Ausnahmen zum Unterschiede von den dortigen Burschenschaften vom Maturitätsprincip nichts weiß, obwohl dieses doch an der Universität, an welcher die Pflege der reinen Wissenschaft überwiegt, eher angebracht erscheint als an der technischen Hochschule, welche ihre Zöglinge in erster Linie zu schöpferischer Thätigkeit erziehen soll.

Dazu kommt noch, daß die Ausübung der höheren technischen Berufsarten abweichend etwa von dem juristischen oder ärztlichen Berufe keinerlei Beschränkungen und Vorschriften unterworfen ist, sodaß jeder Geeignete eine derartige Thätigkeit versehen kann. Durch die Einführung des Maturitätsprincipes aber würden Manche, die es vielleicht im späteren Leben auch ohne viele Examina zu etwas Tüchtigem bringen, abgestoßen und anderen Corporationen in die Arme getrieben werden, während die eigenen alten Herren schließlich nur noch dem Beamtenthum angehören würden.

Es wurde auch die Befürchtung laut, daß es bei alleinigem Vorgehen Frisia's in dieser Richtung an dem nöthigen Zuwachs fehlen würde. Aus allen diesen Erwägungen vermochte man damals in der Einführung des Maturitätsprincipes einen Vortheil für Frisia nicht zu erblicken und sah daher von der beantragten Statutenänderung ab. Wenn einmal eine für die Technik allgemein geeignete Vorbildungsform gefunden und durchgeführt werden sollte, so werden natürlich auch die Corps ihre Aufnahmebedingungen den veränderten Verhältnissen anzupassen haben.

Neuerdings hat die leidige Vorbildungsfrage der Techniker wieder neue Anregung erfahren durch die auf das energische Betreiben unseres großherzigen und weitblickenden Herrschers, Kaiser Wilhelm II., 1899 den preussischen technischen Hochschulen ertheilten Berechtigung zur Verleihung akademischer Grade mit den Titeln

„Diplom = Ingenieur“ und „Doctor = Ingenieur“. Die übrigen Bundesstaaten, darunter auch Baden, sind dem preussischen Beispiele kurz darauf gefolgt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß bei zweckmäßiger Gestaltung der Prüfungsordnung diese Neuerung zur Hebung des gesellschaftlichen Ansehens des Technikerstandes beitragen wird. Möglicherweise wird sich schon daraus eine Rückwirkung auf die Bedingungen für die Aufnahme in's Corps ergeben.

Auch in anderer Beziehung war man in jenen Jahren bestrebt, bei dem Eintritt neuer Mitglieder mit noch größerer Vorsicht als bisher zu verfahren. Es war vorgekommen, daß fälsche Aufnahme fanden, welche schon aus anderen Verbindungen ausgeschieden waren, ohne daß sie hiervon Mittheilung gemacht hatten. Da die „Acception“ solcher Leute nicht ohne Nachforschung über die Ursachen ihres Ausscheidens bei der früheren Corporation erwünscht sein kann, so wurde seit 1895 bei der Aufnahme eine ehrenwörtliche Erklärung über frühere Activität verlangt. Dadurch wurde Mißgriffen in dieser Richtung für die Zukunft nach Möglichkeit vorgebeugt.

Seit jeher war es üblich gewesen, daß sogenannte „zahlende Gäste“ bei Frisia verkehrten. Es waren das Studierende, die entweder wohl activ werden wollten, aber noch aus irgend welchen Gründen damit warten mußten, oder solche, welche überhaupt nicht activ werden konnten oder wollten. In besonderen Fällen, wie z. B. bei dem Japaner Kimura oder Collin war dieses Verhältniß zweifellos den Corpsinteressen entsprechend; meistens lief es ihnen aber zuwider. Der Verkehr mit Leuten, die auf diese Weise nur die Annehmlichkeiten des Corpslebens ohne die Uebernahme irgend welcher Pflichten genossen, wirkte häufig störend auf die Activität ein. Manche unerfreuliche Erscheinungen jener Jahre sind nicht zum geringsten Theil der Ueberhandnahme dieser Einrichtung zu danken. Auf Antrag des a. J. Schüler wurde nun 1894 den Statuten eine Bestimmung hinzugefügt, durch welche die Einrichtung von zahlenden Gästen auf das geringste Maaß beschränkt werden sollte. Seitdem hat sich in dieser Beziehung eine erfreuliche Besserung gezeigt.

Die Leitung des R. C. ist letzter Zeit mehrfach Inactiven übertragen worden, was zweifellos bei deren größerer Erfahrung unter besonderen Umständen von Nutzen sein kann, andererseits aber den Activen ein Feld zur Bethätigung selbstständigen Auftretens unzugänglich macht.

Das Formenwesen nahm in dieser Periode nicht in dem Maaße zu wie früher; auf Gleichartigkeit im Auftreten wurde vielleicht mehr gesehen, selbst Bier- und Weinzipfel dürfen seit 1899 nur ein bestimmtes Format mit Wappen haben. Der Geschäftsgang erfuhr namentlich durch die größere Bethheiligung alter Herren an den Geschicken des Corps zeitweise eine beträchtliche Ausdehnung. Die Beziehungen zwischen Philisterium und Activität mehrten sich auch jezt zusehends.

Nur einmal, im Jahre 1898, kam ein Mißklang in dieses gute Verhältniß. Ein auswärtiger i. a. C. B. o. B. hatte sich in Berliner a. H.-Kreisen so mißliebig gemacht, daß einstimmig sein Ausscheiden aus dem Corps gewünscht wurde. Es gelang ihm jedoch durch seine Gewandtheit, bei dem C. C. eine Zeit lang den Glauben an seine Unschuld wachzuhalten. Schließlich verhängte der C. C. unter dem Druck der Wünsche aus a. H.-Kreisen die Streichung aus der Corpsliste. Als sich nachher herausstellte, daß der Betreffende wissentlich falsche Angaben dem C. C. gegenüber gemacht hatte, wurde er nachträglich c. i. excludirt. Diese höchst unerquickliche Angelegenheit hinterließ in Folge der im Laufe der Verhandlungen bedenklich gesteigerten Erhitzung der Gemüther leider für einige Zeit auf beiden Seiten eine bedauerliche Verstimmung.

Noch eine andere eigenartige Erscheinung trat in den letzten Jahren zuweilen hervor. In früherer Zeit recrutirte Frisia sich fast ausschließlich aus Norddeutschen, seit Anfang der 90er Jahre mehrte sich der Zugang aus Süddeutschland und seit Mitte des letzten Jahrzehntes sind Nord- und Süddeutsche etwa zu gleichen Theilen im Corps vertreten.

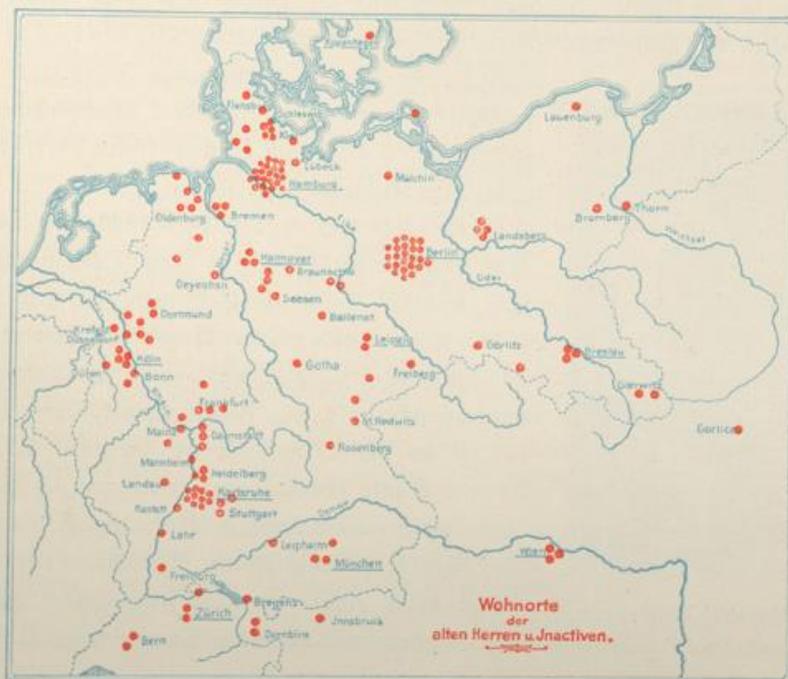
Die Verschiedenartigkeit des Temperamentes beider Volksstämme machte sich nicht immer zu Gunsten des inneren Zusammenhaltes geltend. Der rasche, lebenslustige Sinn des Süddeutschen gerieth manchmal mit dem formelleren und kühleren Wesen des Norddeutschen in unfreundlichen Gegensatz, und es bildete sich zeitweise eine leise unter der Oberfläche dahinschleichende Rivalität zwischen Nord und Süd heraus, die zwar zu gegenseitiger Steigerung der Leistungen des Einzelnen anspornte und dadurch Gutes wirkte, aber auch zuweilen die Behaglichkeit im Inneren störte.

Bei straffer Handhabung der Disciplin wird aber das Corps solcher particularistischen Strömungen, die 30 Jahre nach Gründung des deutschen Reiches gewiß nicht mehr am Platze sind, jederzeit leicht Herr werden können; beide Richtungen werden in gemeinsamem Wirken und gegenseitiger Ergänzung mit einander zu Frisia's Gedeihen beitragen und so im Kleinen ein Abbild sein des Verschmelzungsprocesses aller deutschen Volksstämme, wie er sich zum Nutzen des ganzen Vaterlandes seit Jahrzehnten im Großen vollzieht.

Die nebenstehenden Abbildungen bringen übrigens deutlich die Recrutirungsbezirke Frisia's und die Wirkungsstätten aller Generationen zur Anschauung, wobei jeder rothe Punkt einen a. H. oder i. a. C. B. bedeutet. Die obere Darstellung zeigt, daß Oldenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein den Stamm, und zwar den ältesten, bilden, fast ebenso stark ist Mitteldeutschland vertreten, während Süddeutschland ein geringeres Contingent stellt.

Das zweite Bild, in dem auch die Gestorbenen berücksichtigt sind, läßt erkennen, daß die nordwestlichen Provinzen wohl die Fähigkeit, Friesen zu zeugen, doch „sie zu halten keine Kraft“ besessen haben. Viele zwar sind „zur alten Heimath“ eingegangen,

Herkunft und Aufenthalt der alten Herren und Inactiven.



die Meisten aber leben über alle Gauen Deutschlands verstreut. Große Anziehungskraft bewährt hier im Kleinen wie auch sonst im Großen Berlin. Allerdings befinden sich unter den Berlinern viele Inactive; der Vergleich zwischen Hamburg und Berlin auf beiden Tafeln ist aber für Vieles bezeichnend. Ferner stammen noch 12 Friesen aus dem Auslande, und zwar 8 aus Rußland (meistens Deutsch-Russen), 2 aus Brasilien und je 1 aus England und Dänemark. Es wohnen bezw. sind gestorben im Auslande 18 Friesen, und zwar 4 in Rußland, je 2 in Italien und Nordamerika, je 1 in 3 europäischen und 6 überseeischen Ländern. Wem, der in der Erinnerung an frohe Stunden der Studienzeit sieht, wie so die alten Freunde über alle Welt vertheilt leben, fällt nicht das wehmuthsvolle Lied ein:

„Ihr werthen Gefährten  
Wo seid ihr zur Zeit mir  
Ihr Lieben geblieben?  
Ach Alle zerstreut!“

Die Einen, sie weinen,  
Die Andern, sie wandern,  
Die Dritten noch mitten  
Im Drange der Zeit!  
Gar Viele am Ziele,  
Zu den Toten entboten,  
Verdorben, gestorben  
In Lust und in Leid!“

Bis in die Mitte des letzten Jahrzehntes beschäftigte noch eine andere innere Angelegenheit die Gemüther.



Julius Biedenbach, Corpsdiener.

Der alte Corpsdiener Julius Biedenbach (†) (siehe auch S. 85), der dem Corps lange Jahre treue Dienste geleistet hatte, wurde immer gebrechlicher und vermochte schließlich trotz des besten Willens seinen Verpflichtungen nicht mehr nachzukommen.

Da man ihn nun mit Rücksicht auf sein Alter nicht entlassen wollte, sich zu einer Pensionirung aber nicht verstehen konnte, so hielt man ihn noch mehrere Jahre, ohne irgend welchen Nutzen von ihm zu haben. Schließlich ging es aber nicht mehr so weiter, und so entschloß sich der C. C., Julius vom 1. März 1894 ab mit M 40 pro Monat zu pensioniren. Aber diese Abgabe drückte schwer, und so ermannte sich die a. H.-Kasse im Sommer-Semester 1895 zur Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme. Bald darauf starb Julius. Damit schied eine eigenartige sympathische Figur aus dem Rahmen des Karlsruher Corpslebens. Mit ganzer

Seele war er „seine Herre Frieße“ zugethan, und Alles, was dem Corps widerfuhr im Glück und Unglück, trug er, als wenn es ihm selbst geschehen wäre.

Sein Verhältniß zu den übrigen Fären, unter denen er im Uebrigen als ältester unbedingte Autorität beanspruchte, richtete sich ganz nach der jeweiligen Stellung Frisia's zu den übrigen Corps. Köstlich war es, wenn er auf der Kneipe während der „Fidelitas“ seine Bierrede auf einem Stuhle stehend, ein volles Glas in der Hand, „auf gut Waffe'sglück der Frisia“ und auf „die Herre Premier-, Kriegs- und Finanzminister“ hielt und dabei im unverfälschten badischen Dialect, den nur Begabtere verstehen konnten, von seiner Mensur mit dem „Sachsefar“ erzählte: „Beim Decorire' war'sch, im große Festhalle'saal zum Kaisercommerch 1889, und was der Heinrich isch, der Sachsefar, . . . .“ Alle, die den alten, treuen Julius kennen und schätzen gelernt, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren. Sein Nachfolger wurde 1894 Heinrich Schumacher, der bis dahin Frankenfar war.

Die Zunahme des formellen und officiellen Wesens im Auftreten der Activen hatte seit etwa 1890 eine Art Reaction bei den Inactiven im Gefolge; unter diesen herrschte ein bedeutend freierer Ton, das sogenannte „üble Inactiventönchen“. Ein treffendes Stimmungsbild dieser Richtung, die namentlich beim Mittagstisch, solange er in den hinteren beiden Zimmern des „Kodensteiner“ stattfand, wahre Triumphe feierte, liefert andeutungsweise v. Schauenburg in seinem Beitrag:

„Der Mittagstisch ist streng in zwei Lager geschieden: Die Activen verzehren unter den Augen des Seniors ihre Mahlzeit. Da wird streng auf Etiquette geachtet: „So, hübsch die Ell'bogen an den Leib, lieber Fuchs!“ Und: „Durchzieher, lieber Leibfuchs, schlägt man wohl in Beiertheim (Mensur), hier machen sie sich nicht so gut!“ So schluckt denn im Hauptzimmer Jeder sitzjam seine Portion.

Im Nebenzimmer, das nur durch eine Portiére getrennt ist, geht es etwas lebhafter zu: die Inactiven! Sie dürfen kommen, wann sie wollen und nehmen es auch nicht gerade ängstlich mit der Pünktlichkeit. Jetzt kommt ein großer Langer, von den Anderen stürmisch begrüßt. Er giebt eine lustige Geschichte zum Besten. Schallendes Hurrah belohnt seine Rede. Der „Senius“ „wird officiell“: „Nicht so laut!“ vernimmt man ihn durch den Vorhang.

Nun geht es aber drinnen los; ein emsiges Löffeln, das selbst die spitzigsten Redensarten des kleinen „Heindrich“ nicht stören können. Dann kommt „Mutter Kaltwasser“, die Wirthin: „Esse Se noch etwas Wirsingkohl Herr Howaldt? Er isch gut, der Wirsing! Ha jo! arg gut!“ Und ehe der arme Schnuffel protestiren kann gegen das fragwürdige Kraut, und zum Zeichen dessen die Hand über seinen Teller ausbreitet, — schon hat die sorgsame Wirthin, „rührend“ wie immer, ihm seine Portion zugetheilt — auf die Hand. Allgemeiner Aufstand! „Aber um Alles in der Welt, was für eine ‚Benehmigung!‘“ hört man wieder eine Stimme von draußen.

Der nächste Gang! Heindrich ist außer Rand und Band; er vertheilt erst die Teller, dann Pfamfuchen, Beides nach der „Schleudermethode“ oder der „Theorie des kürzesten Weges“. Der Vorhang wird hierbei vorsichtig geschlossen.

Plötzlich wird es auffallend still im Inactivenzimmer; herzliche Worte ertönen, die offenbar Jemand gelten, der „Sect schmeißt“. Ein Geburtstagskind! Wahrhaftig! Aufstehen,

achtungsvolles Anstoßen, feines Gläserklingen! Den Füchsen wässert der Mund. „Was die wieder flott leben! Dabei am 25sten.“ Die Armen ahnen nicht, daß diese neidischen Gedanken nur der Zweck der Uebung mit dem markirten Sect waren. Die Inactiven freuen sich über die gute Wirkung des „Keimes“; und der Fuchs, der jetzt vorbei an dem dampfenden Kaffee, der in das Inactivenzimmer hineingetragen wird, zum Sechtboden eilt, hängt schwarzen Gedanken nach, warum das Corpsleben nicht mit dem Inactiventhum anfängt.“

Auch die Zunahme der gesellschaftlichen Beziehungen äußerte eine ähnliche Rückwirkung, allerdings nur einmal im Jahre, zu Fastnacht, dann aber auch gründlich! Der vielgeplagte Corpsbursch, der sich durch alle Fastnachtsvergnügungen, Redouten, Museums-, Bären- und Privatbälle als Gigerl, Graf, Lebemann, Ungar 2c. durchgewunden, hat sich für Fastnacht-Dienstag etwas Besonderes aufgespart. Mit tödtlicher Sicherheit kann man darauf rechnen, daß sich an diesem Tage ein Jeder — auch im



Fastnacht im „Höpfner“.

S. C. und in den übrigen Studentenkreisen ist es nicht viel anders — das tollste Costüm zulegt, das sich nur aufreiben läßt: Vagabond, Orgeldreher, Maurergeselle, Bänkelsänger, Hausirer, verkanntes Genie sind beliebte Gestalten; je verlumpter, umso besser! Es ist, als wäre Mancher von Herzen froh, die Wahrheit des Wortes: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ nach allem conventionellen Wesen in größter Uebertreibung kosten zu dürfen.

Und mit welcher Natürlichkeit werden diese Rollen durchgeführt! Dem Einen lugt aus zerrissener Tasche eine ominöse „Pulle“ mit der Aufschrift „Karlsruher Kaschthegeist“ heraus, der Andere markirt mit vollendeter Grazie, die von Sachkenntniß zeugt, den Betrunkenen; so treiben alle diese „schwankenden Gestalten“ nach dem üblichen Rendez-vous im Höpfner, wo sich am frühen Nachmittage so ziemlich der ganze S. C.

einfindet, ihre Ausgelassenheit auf der Straße, in Localen, in Familien, und Abends geht's in's S. C.-Local, das Café Bauer.

Aber der Aschermittwoch! O graufigste aller Stimmungen! Das beste Mittel ist Schlaf; so macht Frisia es auch, und kein Friesenpfiß vom „Fasanplatz“, der sonst in den dort mündenden göttlichen Straßen des „Dörfle“ kurz vor dem Portal ein Dutzend blaue Mützen an's Fenster lockt, übt heute diesen Zauber aus. In neuerer Zeit scheinen die in der Mitte des letzten Jahrzehntes so beliebten Lumpencostüme übrigens wieder auf denjenigen Grad von Ansehen herabzusinken, der ihnen alltags entgegenbracht wird. Letzte Fastnacht machte Frisia in vollendeter Form eine Zigeunertruppe.



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Die übrigen Vergnügungen wurden ähnlich wie früher veranstaltet. Nur die herrlichen S. C.-Waldkneipen sind im letzten Jahrzehnt etwas seltener geworden, was gewiß im Interesse der Activen sehr zu bedauern ist. Die Kneipen (im Café Bavaria) verliefen namentlich zu Anfang der letzten Periode äußerst humorvoll; der Gesangverein „Halbe Lunge“ unter Scheel's und Bürger's Leitung erzielte auf der Altischen stets große Wirkung. Die Anziehungskraft der Kneipe war häufig so groß, daß mehr als einmal der recht beengte Raum nicht mehr genügte. Auch die Nothwendigkeit, bei

Ehrengerichten mindestens drei Räume zur Verfügung zu haben, brachte Frisia nicht selten in die fatale Lage, von dem freundlichen Anerbieten anderer Corps zur Benutzung ihrer Räumlichkeiten Gebrauch machen zu müssen. Auf der Spielkneipe kam das alte Cerevispiel leider immer mehr in Abnahme.

Köstliche Illustrationen enthält seit Mitte der 90er Jahre die Kneipzeitung; Th. Wagner brachte eine neue Richtung auf; die früheren, häufig nur unter dem



Konstante. Café Bavaria. Sommer-Semester 1899.

Druck von Beireitungen zu Stande gekommenen, poetischen Beiträge wichen drastischen Carricaturen; auch aus a. H.-Kreisen, namentlich von Roosen Runge, kamen hübsche Zusendungen; nebenstehend findet sich eine Zusammenstellung solcher Erzeugnisse.

Bezüglich der Erkneipe im „Höpsner“ trat Mitte der 90er Jahre eine gewisse Abneigung hervor; das Local erschien Manchen nicht mehr vornehm genug. Glücklicherweise wurde aber von einer Verlegung der Erkneipe, namentlich auch auf Einreden alter Herren, Abstand genommen. Gewiß giebt es ja eine Reihe moderner Kneipen in

Karlsruhe, in denen Philister aus höheren Gesellschaftskreisen verkehren als im Höpfner; aber das charakteristisch-studentische Gepräge fehlt ihnen; die Corporationen, die dort



verkehren, spielen keine Rolle und müssen hübsch artig sein. Wie anders im Höpfner, einem der wenigen, noch nach alt-Karlsruher Art eingerichteten, Locale, wo ganz hinten in der nunmehr fast historischen Ecke ungestört und im besten Einvernehmen mit dem

Stammpublikum, namentlich dem „großen Verein“, Frisia nach alter Sitte ein urfideles Dasein führt! Möge Frisia noch recht lange im alten, lieben Höpfner bleiben!

An anderen Localen wurde seit Anfang der 90er Jahre vielfach die Hamburger Frühstücksstube (zuerst neben den „vier Jahreszeiten“, dann an der Kaiserstraße zwischen Waldhorn- und Kronenstraße), besucht. Das Haus gehört jetzt der Burschenschaft

Erkneipe. Brauerei „Höpfner“.  
Sommer-Semester 1899.



|   |             |              |   |
|---|-------------|--------------|---|
| Kutische. (X)   | Becker. (X) | Borninghaus. | Schroeder.                                  |
| Rigener.  | Ch. Wagner. | Sinkel.      | Deitgen. Armisch.                           |
| Simmermann. Dörflinger. Peterßen. Altkaedt. Reh. Meßmann. Collin. |             |              | (Oschillae). Fortmann. Bauer. Ohßen. Bauer. |

Teutonia, deren Mitglieder indessen im Local selbst nicht verkehren. Auf den Wirth Lieckefeldt folgte „Tante Volz“ und neuerdings das treue S. C.=Käthchen, von der jüngeren Generation respectvoll „Fräulein Herbold“ genannt. Ferner sind oder waren sehr beliebt die Locale Rathskeller, Bodega in der Kaiserpassage, rothes Haus, Wiener Hof, Geist, Weinschmidt, Frankeneck und neuerdings das Schloßhotel,

in dem auch der Mittagstisch seit Abbruch des Hotel Erbprinz, wo er sich seit 1894 befand, im vorigen Jahre stattfindet.

Eine Bereicherung an Localitäten erfuhr Karlsruhe durch eine neue Specialitätenbühne, das Reichshallen- jetzt Apollotheater, das 1892 im Bahnhofsstadttheil errichtet wurde. Ein ähnliches Institut fand im früheren Lohengrin, jetzt „Perseo“, neben Hotel Germania ein Unterkommen.

Die Stiftungs-feste wurden seit Mitte der 90er Jahre in der Regel zu Pfingsten gefeiert, da um diese Zeit viele alte Herren leichter nach Karlsruhe kommen können, als im December. Thatsächlich mehrte sich denn auch die Theilnahme alter Herren an den Stiftungs-festen bedeutend; auch während des Semesters nahm der Besuch aus a. H.-Kreisen zu. Zum Stiftungs-fest 1897 fand zum ersten Male eine stärkere Betheiligung von Damen statt.

An größeren Festen ist vor Allem die Feier des 80jährigen Geburtstages des Altreichskanzlers zu erwähnen, die von der Studentenschaft aller deutschen Hochschulen 1895 in Hamburg veranstaltet wurde. Auf Anregung des a. H. Schüler hatte die Hamburger W. A. H. K. bei dieser Gelegenheit einen W. S. C.-Commerz veranstaltet, an dem sämtliche Corps des W. S. C. auf Antrag Frisia's mit mindestens 3 Vertretern theilnahmen. Das Fest verlief großartig, und das fidele Studentenvolk versetzte die biedere, sonst so philiströse, Hansestadt für einige Tage in einen wahren Taumel jugendlicher Begeisterung.

Bei dem in jenen Tagen in Friedrichsruhe veranstalteten Fackelzug trat der Karlsruher S. C. leider nicht wie sonst bei derartigen Anlässen in Wichs, sondern im Frack auf. Es war dies ein bedauerliches Zugeständniß an die nivellirende Tendenz unserer Zeit, die bei den Corps um so weniger angebracht ist, als gerade sie dazu berufen erscheinen, das specifisch Traditionell-Studentische auch im äußeren Auftreten, wie z. B. im Beibehalten der schmucken Studententracht, nach Kräften zu wahren.

Erwähnung verdient übrigens der Umstand, daß die ersten Preise für das auf dem allgemeinen Commerz gesungene Festlied und für die Festschrift Studenten technischer Hochschulen zuerkannt wurden, gewiß ein gutes Zeichen dafür, wie unberechtigt das vielfach den technischen Hochschulen noch entgegengebrachte Vorurtheil ist.

An sonstigen Festen fanden noch statt: das 70jährige Regierungsjubiläum unseres allverehrten Großherzogs im Sommer 1896, der S. C.-Commerz zur Feier des 100jährigen Geburtstages Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1897, das 30jährige Stiftungs-fest des W. S. C. in Wiesbaden in den Sommerferien 1894, sowie das jährlich wiederkehrende, bei Münster a. St. von den in Südwestdeutschland ansässigen alten Herren des W. S. C. gefeierte Ebernburgfest. Die Feier der 25jährigen Wiederkehr des

Gründungstages des Deutschen Reiches beging die Karlsruher Studentenschaft 1896 durch einen allgemeinen Commers. Von größerer Bedeutung war die aus Anlaß der Einweihung der Hochschulneubauten 1899 veranstaltete, weiter unten beschriebene, Hochschulfeier.

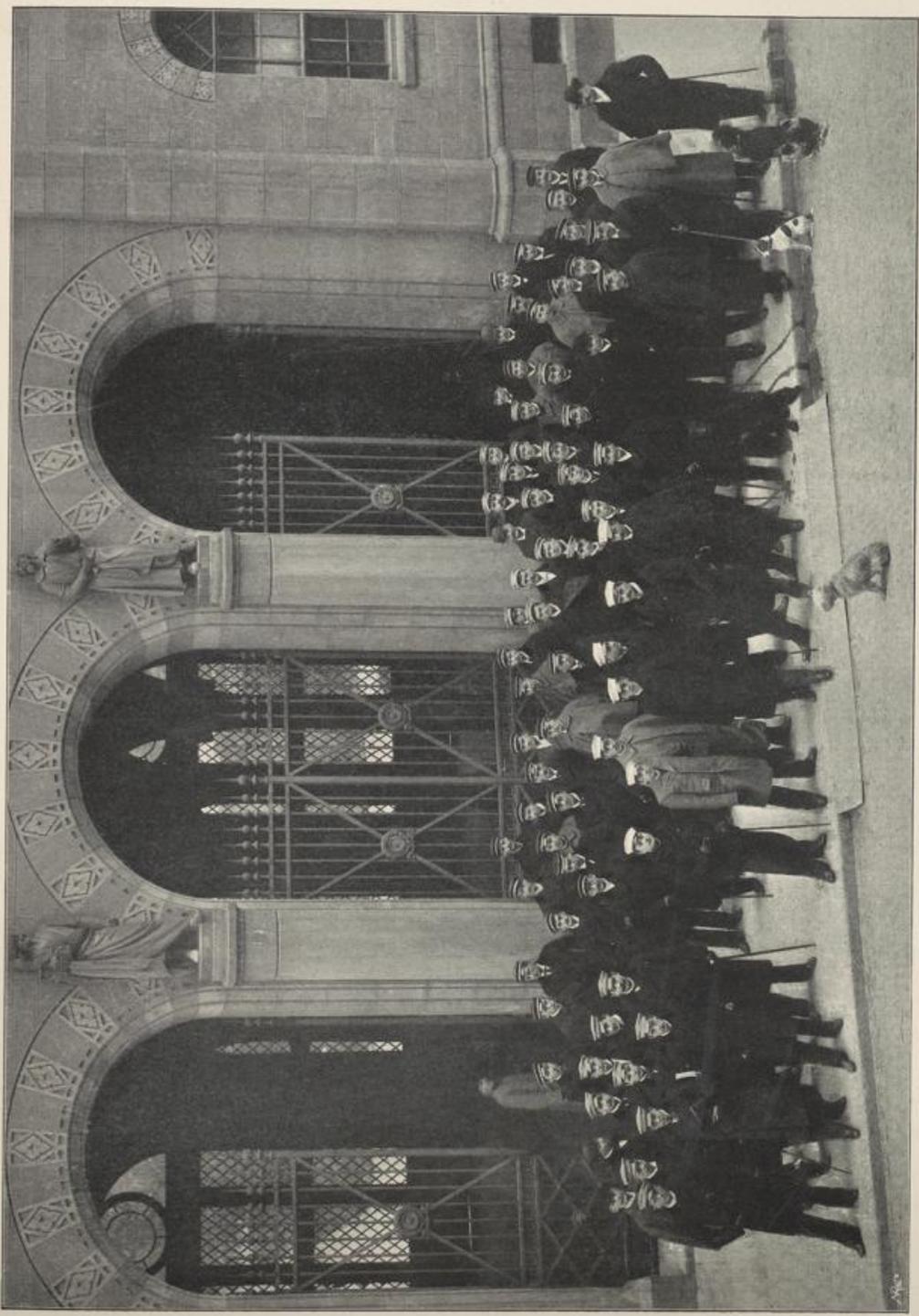
Für die Beziehungen Frisia's zu den übrigen Corps bieten die vor-gefallenen Corpshatzen im Großen und Ganzen auch in dieser Periode einigen Anhalt. Es wurden deren von 1892 bis 1900 gefochten mit Alemannia 6, mit Franconia 4, mit Bavaria 5, mit Saronia keine. Allerdings wurde trotz der Corpshatzen mit Bavaria das Verhältniß zu diesem Corps im Winter-Semester 1896/97 durch ständigen Verkehr einiger Activer beider Corps miteinander vorübergehend so intim, daß der C. C. genöthigt war, einzuschreiten. Er ging dabei von der richtigen Erkenntniß aus, daß ein näherer Verkehr Activer verschiedener Corps nur schädlich für diese selbst und für den ganzen S. C. sein kann, da dann durch die persönliche Bekanntschaft die Strenge und Unparteilichkeit bei der gegenseitigen Ueberwachung der Corps, dem besten Schutz vor Verfall, leiden muß.

Die Stellung der einzelnen Corps zu einander ist naturgemäß abhängig von dem Maaße der Uebereinstimmung der herrschenden Anschauungen. Gleiche Sinnesrichtung wird unwillkürlich häufig gemeinsames Handeln zur Folge haben; doch darf dies nie zu systematischem oder auch nur gewohnheitsmäßigem Zusammengehen im S. C. oder gar zu ständigem persönlichen Verkehr führen. Die officielle Haltung der Activen im S. C. gegen einander beeinträchtigt keineswegs das gute Zusammenhalten der Corpsstudenten im späteren Leben, und häufig findet man, daß gerade diejenigen, die sich als Active am heftigsten befehdeten, später als Inactive und alte Herren die besten Freunde werden; denn nichts flößt so sehr gegenseitige Achtung, diese Grundlage aller wirklichen Freundschaft ein, als frischer fröhlicher Kampf mit Klinge oder Rede.

Der W. S. C. vermehrte sich auch in den letzten Jahren in erfreulicher Weise, er besteht jetzt aus folgenden 28 Corps:

- Karlsruhe: Franconia, Bavaria, Saronia, Alemannia, Frisia;
- Hannover: Saronia, Slesvico-Holsatia, Alemannia, Ostfalia, Visurgia (wieder aufgethan 1895), Neo-Hannovera (1897);
- Stuttgart: Teutonia, Rhenania, Stauffia, Bavaria (1894);
- Braunschweig: Rhenania (bis 1865 in Zürich, 1871 in Aachen und seit 1895 in Braunschweig), Teutonia (früher in Aachen);
- Darmstadt: Hassia, Rhenania, Franconia, Obotritia (früher Landsmannschaft in Hannover, siehe weiter unten);
- Dresden: Thuringia, Teutonia (1895), Marcomannia (1895);
- Charlottenburg: Rheno-Guestphalia, Saronia, Guestphalia, Pomerania.

Karlsruher S. C. am Portal. W. S. 1896/97.



Bavaria. Saronia. Mennania. Frijia. Franconia.



Die Corps an den Bergacademien Freiberg und Clausthal hatten sich in den letzten Jahren zur Aufnahme in den W. S. C. gemeldet, ohne daß ihrem Ersuchen — aus verschiedenartigen Gründen — Folge gegeben werden konnte.

Ferner bestehen noch 4 dem W. S. C. nicht angehörige Corps an der technischen Hochschule zu München, die es seit Langem mit der Würde des technischen Studententhums, als dessen berufenste Repräsentanten sonst die Corps gelten, vereinbar finden, sich um die Aufnahme in den Köfener S. C.-Verband mit bisher negativem Erfolge zu bemühen. Außerdem haben sich vor Kurzem in Hannover zwei freischlagende Verbindungen, Macaria und Vandalia als freie Corps mit Maturitätsprincip, dem übrigens auch einige alte Corps dortselbst huldigen, aufgethan.

Der im letzten Jahrzehnt bis auf die genannten wenigen Ausnahmen erfolgte Zusammenschluß der Corps auf technischen Hochschulen zeitigte auch in a. H.-Kreisen die gleiche Erscheinung. In nicht weniger als 44 Städten der Welt befinden sich gegenwärtig W. S. C.-a. H.-Kneipen; die älteste ist die Hamburger, die im vorigen Jahre unter dem Präsidium eines Friesen, a. H. Loze, ihr 30jähriges Bestehen festlich beging. Sie besitzt in dem vornehmsten Vereinshause Hamburgs, dem sogenannten „Patriotischen Gebäude“ ein eigenes, prächtig decorirtes, Zimmer, dessen Abbildung umstehend wiedergegeben ist.

Die von Dr. P. von Salvisberg geleiteten W. S. C.-Nachrichten gingen Ende Sommer-Semester 1895 nach vorheriger, contractgemäßer, Kündigung seitens des W. S. C. ein. Den Anlaß dazu gab die allgemeine Unzufriedenheit über die ungeeignete Handhabung der Schriftleitung; namentlich konnte man sich nicht mit der häufigen Entnahme von Artikeln aus anderen Zeitschriften und der Anfügung fremder Zeitungen befreunden, um deren Vertrieb dem Redacteur wohl in erster Linie zu thun sein mochte.

An Stelle dieses Blattes traten am 1. October 1895 die „Corpsstudentischen Monatsblätter“ unter der Leitung von E. Roeder Teutoniae, Dresden. Nach dessen 1897 erfolgten Tode übernahm F. E. Staub, a. H. desselben Corps, die Redaction. Das neue Organ wird in weit würdigerer Form herausgegeben und enthält außer officiellen Meldungen aller Corps Mittheilungen aus a. H.-Kreisen, von Stiftungsfeiern und Vorgängen im Studentenleben. Erörterungen über wichtige Corpsfragen findet man seltener, sie sind in W. S. C.-Kreisen scheinbar nicht erwünscht. 1895 erschien noch ein W. S. C.-Kalender und 1896 ein W. S. C.-Almanach, die aber Beide keinen großen Anklang fanden.

Im Jahre 1898 hatte Frisia zum zweiten Male das Präsidium auf dem W. S. C.; Becker führte es vorzüglich. Auch in dieser Zeit ergriff Frisia häufig und erfolgreich die Initiative im W. S. C. — fast immer waren gute Redner zur Stelle — und zeigte



Weinheimer S. C.  
Pfingsten 1898. Weinheim.



Weinheimer Alte-Herren-Kneipe in Hamburg.

dadurch, daß die inzwischen isolirt gewordene Stellung kein Hinderniß ist, sich Gehör und Achtung zu verschaffen, obwohl sich viele andere Corps auf verschiedenen Hochschulen gerade damals zu „Kreisen“ zusammenschlossen und dadurch im W. S. C. an Macht zu gewinnen suchten.

Frisia hatte die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen; die beiden Freundschaftsverhältnisse, die mit Teutonia, Braunschweig, und Alemannia, Hannover, bestanden hatten, wurden im letzten Jahrzehnt gelöst. Teutonia hatte 1893 auf eine Beschwerde Frisia's über das Verhalten eines ihrer Inactiven in Berlin unzutreffende Angaben gemacht. Nähere, von Rodatz und Baur in Braunschweig geführte, Verhandlungen ergaben so viele unerfreuliche Momente in der Geschäftsführung Teutonia's, daß der Bruch unvermeidlich war.

Merkwürdig ist es, daß der Anlaß zum Bruch mit Alemannia im ersten Ursprung ähnlich war. Alemannia erhob gegen einen i. a. C. B. o. B. der Frisia, gegen den sich auch jene oben geschilderte Klage der Berliner alten Herren richtete, eine schwere Anklage, wollte aber das Belastungsmaterial, da es intime Familienangelegenheiten betraf, nur älteren Mitgliedern, nicht aber dem C. C. unterbreiten. Die Activen sollten also ein Urtheil ohne Kenntniß der Sachlage fällen. In dieser Zumuthung erblickte der C. C. mit Recht eine Kränkung und brach 1898 das Freundschaftsverhältniß.

Die Beziehungen zu beiden Corps waren niemals herzlich gewesen, weder gegenseitige Besuche bei Stiftungsfesten noch der Uebertritt von Schmidt (Padde) 1890, Schölvinc 1896 und Schottländer II 1897 zu Alemannia sowie von Böhlke 1889 zu Teutonia konnten daran etwas ändern, und so wurde die Lösung des Verhältnisses allgemein als Wohlthat empfunden. Eine Schädigung hat sich für Frisia hieraus noch nicht bemerkbar gemacht; vielmehr wird die jetzige isolirte Stellung stets zur äußersten Anspannung aller Kräfte anspornen und so nur von Nutzen sein.

Von anderen Verbindungen in Karlsruhe ist zu erwähnen, daß sich die alte Landsmannschaft „Obotritia“ aus Hannover im Winter-Semester 1897/98 wieder aufthat; sie suchte vergeblich in den S. C. zu kommen. Darauf siedelte sie nach Darmstadt über und trat dort dem S. C. bei.

Noch eine andere Landsmannschaft, „Rhenania“, welche sich als Fortsetzung der alten, Ende der 70er Jahre suspendirten, Rhenania ausgab, that sich 1894/95 auf. Da diese Verbindung aber aus recht minderwerthigen Elementen, meistens hinausgeworfenen Corpsstudenten und Burschenschaftlern bestand, wurde sie von den alten Herren der früheren Rhenania nicht anerkannt. Ebenso lehnte der S. C. ihr Gesuch um Anknüpfung eines Pankverhältnisses ab. Im Sommer-Semester 1899 that sich Rhenania als freies Corps auf, jedoch verweigerte der Senat ihr die Berechtigung zur Führung dieses Titels auf Grund einer Eingabe des S. C., in welcher dieser aus einer kurz vorher

auf Frisia's Veranlassung betriebenen Klagesache schwer belastendes Material vorbrachte. Rhenania ist seit Winter-Semester 1889/90 suspendirt.

Ferner entstand noch 1895/96 ein Turnverein Cimbria und 1896 eine fünfte Burschenschaft Thuisconia. Man sieht, es fehlt also zur Zeit nicht an Corporationen in Karlsruhe, und da fast alle Couleur tragen, so bieten die im Uebrigen durch ihre mit aner kennenswerther Consequenz geradlinig durchgeführten „schön langweiligen“ Straßen immerhin zur Zeit des „Nachmittagsbummels“ ein bunt bewegtes Bild.

Sogar eine katholische Verbindung, Normannia, die neben der Laetitia Anfang der 90er Jahre sich aufthat, entbehrte nicht der bunten Mütze, ja bei Fackelzügen und sogar bei Frohnleichnamsprozessionen, die in den letzten Jahren mehrfach öffentlich abgehalten wurden, erschienen diese muthigen Männer mit dem Princip der unbedingten Kneiferei stolz mit Rappiren in der Hand. Wer denkt da nicht an das schöne Lied:

„Hübsch und artig ist es, wenn Studenten mit Rappir und Rosenkranz in Händen  
Du zwei und zwei mit Litanei  
Und Rosenkranz herziehen! Das hat Sinn!“

Auch der heilige Wingolf (dunkelgrüne Sammetmütze) besteht seit 1899 in Karlsruhe.

Hubertia paukte sich 1895 aus dem Verruf und trat mit dem S. C. in ein Pankverhältniß. Da diese Verbindung die Bestimmungsmensur officiell nicht kennt, thatsächlich aber ein größeres Pankbedürfniß äußert, als es durch Contrahagen befriedigt werden kann, so werden mit ihr sogenannte „Bestimmungscontrahagen“ geschlagen, die in Wirklichkeit nichts Anderes als Bestimmungsmensuren sind. Seit Mitte der 90er Jahre trägt Hubertia Couleur (grüne Stürmer). Auch die Verbindung Humpen ist 1899 zu den farbentragenden Corporationen übergetreten (orange-gelbe Mützen).

Das Mensurwesen erlitt in den letzten Jahren keine bemerkenswerthen Aenderungen. Vielfach wurde über gar zu kurze Gänge auf der Mensur geklagt; doch scheint in letzter Zeit hierin eine Besserung eingetreten zu sein. Seit Anfang der 90er Jahre wurde es bei Frisia Sitte, daß Jeder einen eigenen Schläger besaß, den er auf allen Mensuren brauchte. Gefochten wurde im Uebrigen sehr flott, es stiegen in den letzten acht Jahren 494 Mensuren (ohne Waffenbeleger), also pro Jahrgang im Mittel 62, bei denen das Waffenglück auf beiden Seiten fast gleich war: es wurden 159 Abfuhren ausgetheilt und 140 bezogen.

Im Winter-Semester 1895/96 trat der S. C. nach Entlassung des Fechtlehrers Wollmann dem academischen Fechtboden wieder bei. Der jetzige Fechtboden befindet sich unter Leitung des früheren Fechtlehrers Reinmuth in dem nach dem Friedhof zu gelegenen neuen Gottesauer Stadttheile. Der Fechtlehrer wird durch mehrere Assistenten unterstützt. Beim Contraschlagen werden jetzt keine vollständigen Eisenmasken,

sondern nur noch Filzhüte verwendet, bei denen sich eigene Fehler bekanntlich ebenso schmerzlich wie lehrreich geltend machen. Auf Dr. Netz folgten als Paukärzte Dres. Steiner, v. Petzold, Spengler und Claus.

Recht wesentlich änderte sich die Stellung des S. C. zum Studentenausschuß. In alten Zeiten hatte der S. C. sich stets als die berufene Vertretung der Studentenschaft gefühlt und war wohl auch als solche anerkannt. Er nahm die Interessen der Studenten dem Directorium und den Behörden gegenüber wahr, forderte zur Theilnahme an Commercen und Fackelzügen auf, und bei der geringen Zahl anderer Corporationen war dieses Uebergewicht auch natürlich. Mit der Zunahme der Frequenz wuchs aber auch die Anzahl und das Selbstgefühl von Corporationen und Wilden. Die Führerschaft übernahm von da an immer mehr der Polytechnische Verein und seit 1888 der Ausschuß der Studentenschaft.

Da man dem S. C. in diesen Vereinigungen nicht die Stellung gab, die er beanspruchte, stand er schmollend abseits und betheiligte sich nur ungern an gemeinsamen Veranstaltungen. Schließlich drang die Ansicht im S. C. durch, daß eine intensive Betheiligung an der allgemeinen Studentenvertretung das einzige Mittel zur Wiedererlangung der verlorenen Position sei. Dazu mußte zunächst die Bestimmung umgestoßen werden, nach welcher der Vorsitz im Ausschuß nur Nichtincorporirten zukommen sollte. Ein dahinzielender Antrag des S. C. wurde aber 1893 mit geringer Majorität abgelehnt; 1895/96 ging er einstimmig durch.

Schon im nächsten Jahre wurde ein Sachse zum Vorsitzenden der Studentenschaft erwählt, später ein Frieser, Becker, der auch damals in dieser Eigenschaft in Hamburg an der Berathung des Ausschusses der ganzen deutschen Studentenschaft wegen Errichtung der Bismarcksäulen — deren nebenbei ca. 175 in Ausführung begriffen sind — theilnahm. Auch zu S. C.-Vertretern im Ausschuß wurden häufig Friesen erwählt (G. Howaldt, Rodatz, Davy, Vasek, Becker).

Eine eigenartige Wendung nahmen die Beziehungen innerhalb der Studentenschaft im Jahre 1899. Die Wilden beanspruchten für je 20 Nichtincorporirte eine Stimme im weiteren Ausschuß. Um nun einer Majorisirung durch die Wildenschaft zu entgehen, traten die Corporationen und Vereine zu einem „Corporations-Convent“ zusammen und zeigten der Wildenschaft dadurch die Haltlosigkeit ihrer Ansprüche; denn ohne die Verbindungen, und namentlich die couleurtragenden, vermag der übrige Theil der Studentenschaft keine Veranstaltung zu insceniren, der irgend welche Beachtung in weiteren Kreisen zu Theil wird. Man denke nur einen Commers oder Fackelzug ohne die farbentragenden Verbindungen!

Es liegt auch in dem Verlangen, 20 Nichtincorporirte ohne jeden Zusammenhalt, ohne gemeinsame Bestrebungen einer Verbindung, wie etwa einem Corps gleichstellen

zu wollen, das selbst bei schwachem Activbestande doch eine werthvolle, sich immer gleichbleibende, vornehme Tendenz im Studentenleben darstellt, eine so ungeheuerliche Anmaaßung, daß der Schritt der Corporationen nur allseitige Billigung verdient. So sehen wir denn an der Jahrhundertwende, allerdings unter dem Drucke der Nothwendigkeit, alle Corporationen, auch die feindlichen, zum ersten Male geeint dastehen, bereit zum Kampfe gegen den gemeinsamen Feind: die Massenherrschaft, gegen die Bestrebungen auf Nivellirung alles studentischen Wesens, mit welcher der Hauch heiterer Poesie, der heute noch das Studentenleben umgiebt, zu Grabe getragen würde, um der kalten Nüchternheit, die schon das bürgerliche Leben zur Genüge durchzieht, Platz zu machen.

Bei besonderen Vorkommnissen, welche die gesammten Interessen der Studentenschaft angingen, fehlte es indessen auch in letzter Zeit nicht an Einmüthigkeit. Bekanntlich studiren in Karlsruhe eine große Menge polnischer Juden, kurzweg „Polacken“ genannt, denen trotz ihrer minderwerthigen Vorbildung und der geradezu scandalösen äußeren Erscheinung bei der bekannten Schwäche der Deutschen für alles Ausländische die Aufnahme an der Hochschule leichter gemacht wird als in ihrer Heimath, eine Erscheinung, die sich zur Beschämung deutschen Wesens an fast allen technischen Hochschulen zeigt.

Diese Braven stellten im Winter-Semester 1894/95 den Antrag, daß auch sie in den Ausschuß der deutschen Studentenschaft gewählt werden könnten. In diesem Punkte versteht aber der heutige deutsche Student, ob Corpsstudent oder Burschenschaftler, Schwarzer oder Wilder, keinen Spaß; bei der Debatte warf man die Polacken unter Absingung der Nationalhymne kurzer Hand zum Saale hinaus.

Noch einmal trat die Studentenschaft, allerdings in weniger officieller Veranlassung, im Sommer-Semester 1895 gemeinsam auf. Diesmal war die Polizei und im Besonderen der unbeliebte Amtmann B. der Gegenstand ihrer Abneigung. Es war mehrfach vorgekommen, daß Studenten trotz Vorzeigung der Legitimation zum unfreiwilligen Uebernachten im „goldenen Engel“ veranlaßt wurden; auch die Strafzettel erreichten einen ihren Cours werth weit übersteigenden Betrag. Eine Beschwerde beim Directorium hatte keinen Erfolg — Herr Hofrath Keller war damals Director —. So beschloßen denn die Corporationen, dem Amtmann ihre Gefühle wenigstens durch eine Katzenmusik öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Der Plan gelang allerdings nicht vollständig, hatte aber den Erfolg, daß die Polizeichicanen nachließen.

Der „goldene Engel“ hat übrigens seit Kurzem die historische Bedeutung als Hüter der verfolgten Unschuld verloren und jener a. H., der seiner Obhut anvertraut, in lustiger Höhe mit dröhnendem Baß das Lied anstimmte: „Im tiefen Keller sitz' ich hier“, wird mit Wehmuth vernehmen, daß diese hehre Stätte jetzt öde und leer steht, und daß die löbliche Polizei einen neuen Palast schräg gegenüber bezogen hat.



Das Stadtbild änderte sich durch den zunehmenden Ersatz der alten kleinen Häuser durch große Monumentalbauten; nach Mühlburg und Gottesau zu entstanden ganz neue Stadtviertel mit prächtigen Kirchen und Schulen. Eine große Umgestaltung erfuhren die Eisenbahnanlagen. Die Strategische Bahn Graben—Karlsruhe—Durlach—Rastatt—Elß wurde erbaut und der Rangirbahnhof auf die Rüppurrer Wiesen verlegt.



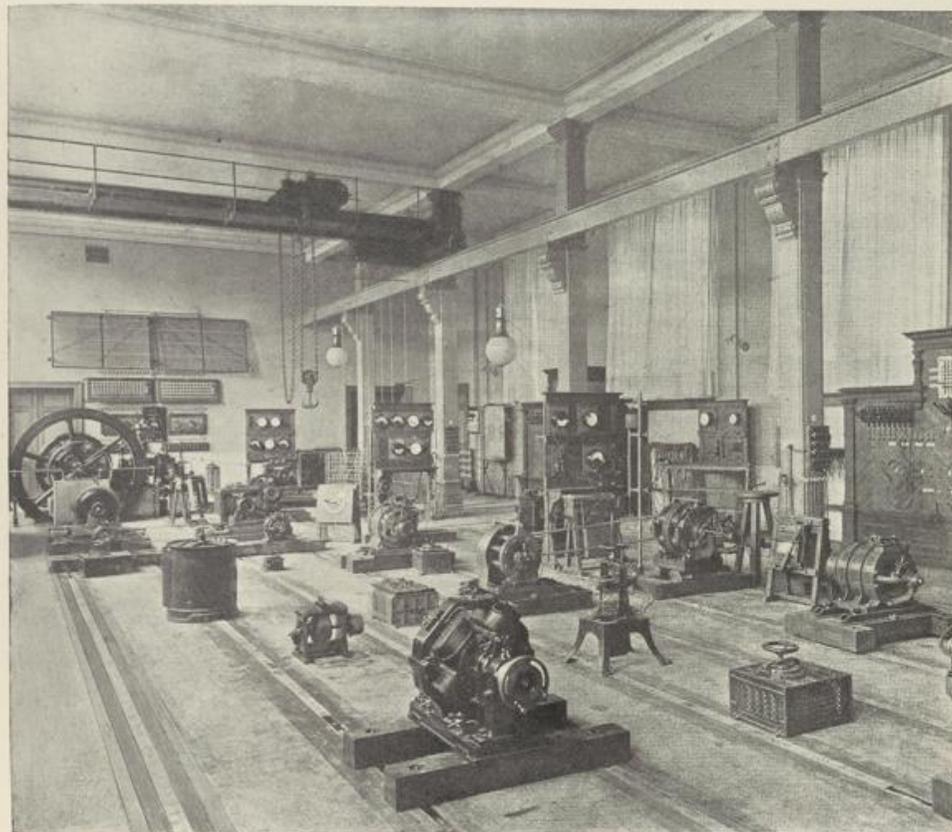
Anla. Nordwand.

(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

Hierbei entstand eine Eisenbahnunterführung in der Durlacher Allée, die daselbst gehoben wurde und dadurch etwas Abwechslung erhielt. Auch die noch aus der napoleonischen Zeit stammende, historische hohe Pappelallée (siehe Abbildg. S. 44) verschwand damals; jetzt kann es Niemand mehr gehen, wie jenem angezeigten Studenten, der Nachts bei Mondenschein auf dem Wege von Durlach nach Karlsruhe die Schatten der Bäume für Gräben hielt, sie alle übersprang und in Schweiß gebadet Karlsruhe erreichte.

Eine neue Secundärbahn nach Ettlingen bis Herrenalb entstand, und die elektrisch betriebenen Straßenbahnen gehen zur Zeit gleichfalls einer Erweiterung

entgegen. Von besonderer Wichtigkeit war die Anlage eines Rheinhafens in Mühlburg, der durch einen Sticheanal Verbindung mit dem Rhein erhielt. So ist Karlsruhe „Seestadt“ geworden.



Elektrotechnisches Institut. Maschinensaal.  
(Nach einer im Besitze der Hochschule befindlichen Photographie.)

An Denkmälern kamen hinzu im Winter-Semester 1897/98 das Kaiser Wilhelm-Denkmal am Westende der Kaiserstraße und das zu Ehren des 1893/94 verstorbenen allverehrten Professors Grashoff drei Jahre später errichtete Denkmal.

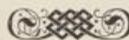
Eine gewaltige Vergrößerung erfuhren die Baulichkeiten der Hochschule; ein großes Aulagebäude (im Grundriß mit K bezeichnet) erhob sich gegenüber dem Realgymnasium hinter den alten Hochschulgebäuden, ebenso ein umfangreiches elektrotechnisches Institut (L). Der Neubau eines chemischen Institutes (O) steht bevor. Eine hervorragende

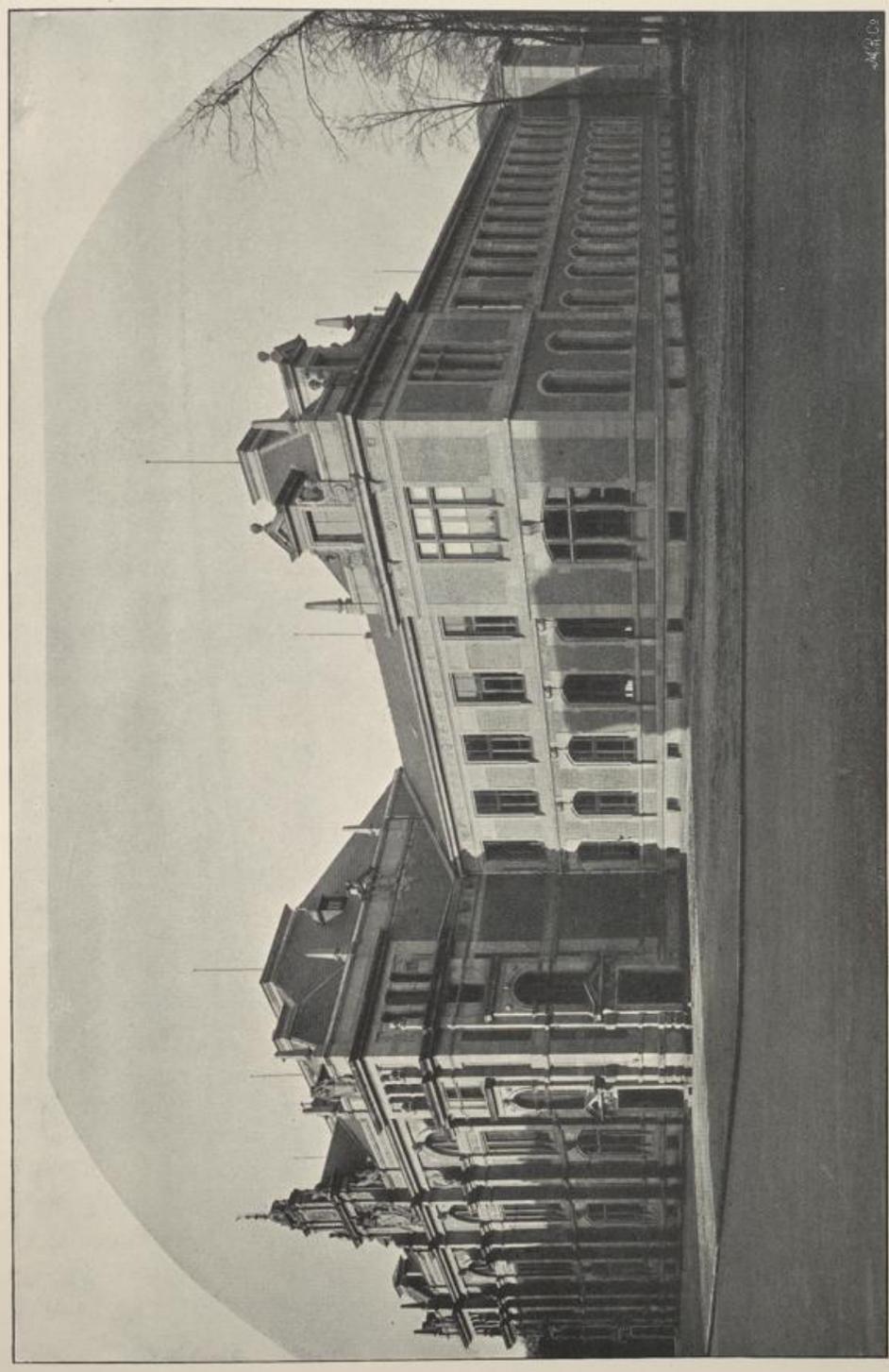
Zierde des neuen Hauptgebäudes bildet die Aula, deren wundervolle Ausstattung durch Sammlungen früherer Studirender ermöglicht wurde. Zur Einweihung dieser Baulichkeiten fanden Pfingsten 1899 größere Feierlichkeiten statt, an denen auch der Großherzog theilnahm. Der W. S. C. betheiligte sich auf Frisia's Antrag officiell mit mindestens je einem Vertreter an denselben, was durch den kurz zuvor in Weinheim stattgefundenen Congreß begünstigt wurde.

Einen ähnlichen Aufschwung wie die Karlsruher Hochschule nahmen zur gleichen Zeit in Folge der seit Jahren anhaltenden Zunahme von Industrie und Bauwesen fast alle anderen Hochschulen. Außerdem wurde vor Kurzem die Errichtung einer neuen technischen Hochschule in Danzig beschlossen. In Breslau und Nürnberg wird ebenfalls die Errichtung von technischen Hochschulen geplant.

So stehen wir zu Beginn des neuen Jahrhunderts an der Schwelle einer mächtigen Entwicklung der Technik und ihrer Pflegestätten. Immer stolzer erhebt die Technik ihr Haupt und beansprucht den „Platz in der Sonne“, der ihr als Kulturträgerin ersten Ranges gebührt.

Mit frohem Muthe geht Frisia der neuen Zeit entgegen, das Beste von ihr erhoffend. Gegenwärtig steht Frisia ganz im Zeichen des in a. H.-Kreisen, namentlich von Rodatz, sorgsam vorbereiteten 40jährigen Stiftungsfestes, zu dem sich schon aller Orten alte und junge Friesen rüsten. Als Zeit für die Feierlichkeiten ist die zweite Hälfte der Woche nach Pfingsten (6—10. Juni) in Aussicht genommen. Das Programm sieht einen der Bedeutung des Festes entsprechenden Umfang der Veranstaltungen vor. Möge das hohe Fest zu aller Freude verlaufen und ein neues unzerreißbares Band um alle Friesen schlingen!





Zulu-Bau. Hauptansicht.  
 (Aus der Festschr. zur Einweihung der Neubauten.)

